



Informationen für die Presse

27. Juni 2022

Seite 1 von 3

Zahlen, Daten, Fakten, Einstellungen

Viele Menschen denken beim Thema sexueller Kindesmissbrauch an eine fremde Person, die sich einem Kind nähert, es anspricht und missbraucht. Die meisten Übergriffe geschehen jedoch durch Personen in der Familie oder durch Personen aus dem nahen Umfeld des Kindes.

Häufigkeiten sexuellen Missbrauchs von Kindern

- Präzise Angaben zu den Häufigkeiten sexuellen Kindesmissbrauchs sind aufgrund einer eingeschränkten Vergleichbarkeit von Studienergebnissen nur schwer möglich. Zudem wird von einer hohen Dunkelziffer ausgegangen.
- National und international sind die Häufigkeitsangaben - soweit die einzelnen Studien vergleichbar sind – ähnlich:
 - Insgesamt sind ca. 12 Prozent aller Kinder betroffen (Häuser et al. 2011; Stoltenborgh 2011). Mädchen sind häufiger betroffen (ca. 10 bis 15 Prozent) als Jungen (ca. fünf Prozent).
- Die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) in Deutschland hat für 2021 einen Anstieg auf 15.507 erfasste Fälle sexuellen Missbrauchs von Kindern (§§ 176, 176a, 176b StGB) verzeichnet – gegenüber 14.594 Fällen in 2020. Die Daten der PKS weisen lediglich die sogenannten Hellfelddaten aus. Es muss von einer deutlich höheren Dunkelziffer ausgegangen werden.

Gründe für die hohe Dunkelziffer

Für die hohe Dunkelziffer können verschiedene Gründe ursächlich sein:

- Zum einen ist die Erfahrung sexuellen Missbrauchs für Betroffene häufig mit Gefühlen von Schuld und Scham verbunden. Dadurch ist es für sie schwierig, über das Geschehene zu berichten.
- Zum anderen nutzen die Täter in einem manipulativen Prozess der Vertrauensgewinnung („Grooming“) Annäherungsstrategien, die verhindern, dass die Tat mitgeteilt wird (Deutsches Jugendinstitut (DJI) 2011, Paine und Hansen 2002).
- Zudem müssen sich Kinder oftmals mehreren Erwachsenen offenbaren, bevor ihnen Glauben geschenkt wird. Die Erfahrung fehlenden Vertrauens seitens der Erwachsenen entmutigt die Kinder, sich erneut jemanden anzuvertrauen.

Täter/innen und Betroffene

- Die häufigste Tätergruppe beim sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt sind bekannte männliche Personen (Familienangehörige und Bekannte, 76,4 Prozent). 19,8 Prozent der Betroffenen berichten von unbekanntem männlichen Personen. 3,8 Prozent geben weibliche Täterinnen an.
- Als Tatorte des sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt dominieren der Wohnbereich der Betroffenen (31 Prozent) beziehungsweise der des Täters (21,7 Prozent). Eher selten wurden öffentliche Bildungs- und Freizeiteinrichtungen und kirchliche Einrichtungen als Tatorte genannt (Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen (KfN) 2012).
- Das Alter zum Zeitpunkt der ersten Missbrauchserfahrung liegt im Durchschnitt bei 9,5 Jahren (MiKADO 2015) und zeichnet somit Kinder im Grundschulalter als die gefährdetste Altersgruppe aus.

Risikofaktoren für sexuellen Missbrauch

Risikofaktoren¹ lassen sich nicht spezifisch der Gewaltform sexueller Missbrauch zuordnen, sondern treffen auch für andere Formen von Kindesmisshandlung zu. Empirische Studien konnten Zusammenhänge zwischen kind-, familien- und umweltbezogenen Faktoren und sexuellem Missbrauch an Kindern nachweisen. Aus der Vielzahl identifizierter Risikofaktoren werden hier einige beispielhaft aufgeführt (DJI 2011):

- Risikofaktoren für Kinder: weibliches Geschlecht, Alter (mit steigendem Risiko für höheres Alter), Behinderung, unsicheres Bindungsverhalten und geringe soziale Kompetenz
- Risikofaktoren durch die Familie: geringe Fürsorge für das Kind, eigene Erfahrungen sexueller Gewalt, Alkoholabhängigkeit und/oder Drogenmissbrauch eines Elternteils
- Umweltbezogene Risikofaktoren: beeinträchtigte Beziehungen zwischen der Familie und der sozialen Umwelt, geringe soziale Unterstützung der Mütter, Aufwachsen mit alleinerziehenden Eltern bzw. in Stieffamilien

Die genannten Risikofaktoren sind zwar laut statistischen Analysen als Faktoren zu betrachten, die die Auftretenswahrscheinlichkeit sexuellen Missbrauchs begünstigen. Jedoch ist hervorzuheben, dass auch Kinder betroffen sein können, die keine dieser Risikofaktoren aufweisen. So können beispielsweise auch Jungen oder Kinder aus intakten Familien Erfahrungen sexuellen Missbrauchs machen.

Bedeutung der Präventionsarbeit in Corona-Zeiten

Aktuelle Untersuchungen zeigen, dass Familien und Kinder vor allem während der Phase der Ausgangsbeschränkungen und Schließung von Kitas, Schulen und Freizeiteinrichtungen stark belastet waren:

- Die „Nummer gegen Kummer“ verzeichnet sowohl 2020 als auch 2021 einen deutlichen Anstieg bei der Telefon- und Online-Beratung. 2020 gab es 64 Prozent mehr Beratungen beim Elterntelefon als im Vorjahr. Die Chat-Beratung für Kinder und Jugendliche stiegen um 31 Prozent. Auch im Jahr 2021 stiegen die Zahlen weiter an: +11 Prozent beim Elterntelefon und +47 Prozent in der Chat-Beratung gegenüber dem Vorjahr.

¹ Es handelt sich um mit statistischen Verfahren berechnete Risikofaktoren, die statistische und nicht kausale Zusammenhänge zwischen den genannten Merkmalen und der Wahrscheinlichkeit, Opfer sexuellen Missbrauchs zu werden, belegen. Bei den genannten Risikofaktoren handelt es sich also um wahrscheinlichkeitserhöhende Faktoren.

- Auch die Fachberatungsstellen gegen sexualisierte Gewalt konnten Kinder und Jugendliche in der Hochphase des ersten Lockdowns nur eingeschränkt erreichen. Die Mehrheit hat ihre Hilfsangebote an die pandemiebedingten Gegebenheiten angepasst und neue (digitale) Kommunikationswege erschlossen. (Online-Befragung BZgA/BKSF/SoFFI F. 2021)

Die Initiative wird – unter Einhaltung der aktuellen Hygiene- und Infektionsschutzmaßnahmen – weiter umgesetzt. Es ist wichtig, dass die Initiative nicht nur die Kinder, sondern vor allem auch Eltern und pädagogische Fachkräfte direkt erreicht und sensibilisiert.

Sexueller Kindesmissbrauch als Thema in verschiedenen Kontexten:

In der Forschungslandschaft

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützt seit 2011 mit rund 67 Millionen Euro den gezielten nachhaltigen Aufbau einer Forschungslandschaft zum Thema sexualisierte Gewalt und sexueller Kindesmissbrauch. Aus dem hier gewonnenen Wissen sind in den letzten Jahren Konzepte und Materialien entstanden, die im Weiteren als praxisnahe Schutzmaßnahmen in Kitas und Schulen, Fachberatungsstellen, für Pflegefamilien oder als Handlungshilfen für Kinder und Jugendliche selbst zum Einsatz kommen können.

In Institutionen

Für die Studie „Wissen von Schülerinnen und Schülern über sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten“ (2017) befragte das Deutsche Jugendinstitut über 4.300 Schülerinnen und Schüler sowie Schulleitungen:

- Die Schülerinnen und Schüler fühlen sich ausreichend über Sexualität aufgeklärt, aber nicht über sexuelle Gewalt. Über ein Drittel möchte mehr darüber erfahren.
- Wenn die Schule zuvor in die Fortbildung des pädagogischen Personals zum Thema sexuelle Gewalt investiert hatte, vertrauten sich mehr betroffene Schüler und Schülerinnen den Lehrkräften an.
- Die Ergebnisse der DJI-Studie bestätigen andere Befunde, nach denen eine präventive Aufklärungsarbeit an den Schulen die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler erhöht, sich im Falle von sexuellen Übergriffen an Dritte zu wenden (DJI 2017).

„Trau dich!“ bei Twitter: twitter.com/_TrauDich

Kontakt

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Glinkastraße 24

10117 Berlin

Tel. 030 20655-1061 oder -1062

presse@bmfsfj.bund.de

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung Pressestelle

K1 – Presse und Öffentlichkeitsarbeit, übergreifende Kommunikation

Maarweg 149–161

50825 Köln

Tel. 0221 8992-280

pressestelle@bzga.de